



von
Sabine-Claudia Nold

Gutes Erzählen ist lernbar

Wie begeistere ich mein Publikum?

«Mit dem Gestalten von Sprache habe ich schon sehr früh begonnen – und zwar als Lektor im Gottesdienst», erzählt Theologe Stephan Sigg, Autor von Kinder- und Jugendbüchern. «Wobei mir das erst im Nachhinein so richtig bewusst geworden ist» fügt er mit einem Schmunzeln an. Doch die Fragen, wie ein Text lebendig und der Situation angemessen und würdig vorgetragen werden könne, hätten ihn schon damals beschäftigt. Fragen, die ihn auch heute vor je-

der Lesung umtreiben. Bereits als Jugendlicher habe er begonnen, Texte zu schreiben und zu veröffentlichen, erzählt Stephan Sigg. «Während bei veröffentlichten Texten keine unmittelbare Reaktion der Leserschaft spürbar ist, sind Lesungen viel lebendiger: Hier bekomme ich sogleich und ungefiltert mit, ob ein Text ankommt oder nicht. Löst mein Text bei den Zuhörenden etwas aus oder langweile ich sie? Diese Unmittelbarkeit empfinde ich als sehr wertvoll und macht

Wie begeistere ich mein Publikum?

die Sache für mich spannend. Es ist jedes Mal aufs Neue ein Erlebnis», erzählt er. Gerade Kinder und Jugendliche seien ein dankbares, aber sehr ehrliches Publikum. «Deshalb mache ich gerne Lesungen an Schulen. Bringe ich einen Text gut dar, hängen sie an den Lippen und die Spannung ist Raum nahezu greifbar. Doch damit das geschieht, muss ich den Text natürlich seriös vorbereiten und behutsam einsteigen. Wenn das gelingt, lassen sich auch Jugendliche packen und in die Atmosphäre der Geschichte hineinziehen.»

Immer wieder geschehe es jedoch, dass die Lehrpersonen im Vorfeld Sorge trügen, ob eine «einfache» Lesung tatsächlich klappe, erzählt der Autor von seinen Erfahrungen. «Heute wird mit einer grossen Methodenvielfalt unterrichtet, viele Medien kommen zum Einsatz. Wenn ich erkläre, dass ich erzählen oder vorlesen werde – ohne Film oder sonstige Animation – und zudem überzeugt bin, dass die Kinder und

Um gut Vorlesen oder Erzählen zu können, braucht es eine intensive Vorbereitung.

Jugendlichen zuhören werden, dann stosse ich nicht selten auf Skepsis.» Doch der Erfolg gibt Stephan Sigg recht: Gutes Vorlesen und Erzählen vermag auch heute

noch Menschen aller Altersklassen zu fesseln. Damit das gelingt, braucht es aber eine intensive Vorbereitung.

Stephan Sigg, wie bereitest Du Dich auf eine Lesung vor?

Um eine Geschichte überzeugend vorlesen oder erzählen zu können, braucht es einiges an Arbeit. Zuerst lese ich den Text mehrfach durch, dann gestalte ich ihn. Ich streiche Sätze heraus, formuliere um, lasse einige Worte weg und verseehe den ganzen Text mit meinen Notizen im Sinne von «Regieanweisungen» verseehe.

Anschliessend lese ich mir den Text immer wieder laut vor, probiere aus, wo ich am Besten mit der Stimmmodulation, mit der Sprachgeschwindigkeit oder mit Pausen arbeite.

Du schreibst den Text um?

Ja, denn es gibt kaum einen Lesetext, der sich zum Vorlesen oder Erzählen eins zu eins über-

nehmen lässt. In einem Lesetext gibt es immer Sätze, die für den Leser zwar wichtig sind, jedoch beim Vorlesen oder Erzählen stören. Als Vorleser oder Erzähler ist es auch unsere Aufgabe, zu klären, in welchem Kontext die Geschichte stattgefunden hat. Wie war die emotionale Verfassung der Personen der Erzählung? In welchem Umfeld hat die Handlung stattgefunden?

Diese Fragen spielen ebenfalls eine grosse Rolle, wenn ich ein Buch schreibe: Welche Emotionen passen zu einer Figur, mit welcher Stimmlage spricht sie? All dies probiere ich aus, indem ich den Text mehrfach laut lese.

Du sprichst von Stimmmodulation – ist damit gemeint, dass jede Person des Textes eine eigene Stimme hat?

Das muss nicht sein. Die vorlesende Person muss sich im Vorfeld genau überlegen, wie sie den Text gestalten will. Wenn zuviel geschauspielert wird, kann die Lesung zur Clownerie werden und der Text kommt darob nicht mehr zur Wirkung. In guten Texten steckt sehr viel – wie beispielsweise in den biblischen Texten. Bei solchen Texten lässt sich mit wenigen Mitteln sehr viel erreichen. Ein Zuviel ist immer schade für den Text.

Wenn zuviel geschauspielert wird, kommt der Text darob nicht mehr zur Wirkung.

Wann ist dieses «Zuviel» bei einer Lesung oder Erzählung erreicht?

Natürlich ist das immer ein bisschen Geschmackssache und hängt von der erzählenden Person und den Zuhörern ab. Eine wichtige Rolle spielt auch, um was es beim konkreten Text geht. Beispielsweise sind die biblischen Texte der Passionsgeschichte unglaublich brutal. So, wie wir sie im Gottesdienst vorlesen, wirken sie fast zu abgeklärt, zu trocken – wie von einer Nachrichtensprecherin oder einem Nachrichtensprecher vorgelesen. Da kommt nichts rüber. Da wäre es wichtig, durch ganz bewusstes Vorlesen sichtbar zu machen, was für ein wichtiger und dramatischer Text es ist. Aber gleichzeitig wäre es falsch, zu viel Dramatik einzubauen – mit Schreien oder gar einem Ausbrechen in Tränen. Viel besser ist es, einen Gang zurückzuschalten und den Text

Die Art des Vorlesens oder Erzählens muss zu mir als Person passen.

durch bewusst gesetzte Pausen wirken zu lassen. Grundsätzlich gilt, dass die Art des Vorlesens oder Erzählens zu mir als Person passen muss. Wenn ich eher introvertiert bin, nehmen es mir die Zuhörenden – und ganz besonders die Kinder – nicht ab, wenn ich eine Geschichte ganz anders erzähle, als ich normalerweise spreche. Die Geschichte muss authentisch und glaubwürdig erzählt werden.

Wie erzähle ich authentisch?

Eine Hilfe kann sein, sich an die eigene Kindheit zu erinnern: Mami, Papi, die Grosseltern oder andere Bezugspersonen – wer hat mir vorgelesen? Wie haben sie es gemacht? Warum habe ich es geliebt? Was war mir da wichtig? Wenn wir erzählen und vorlesen, sollten wir für geklärt haben, was wir mit der Geschichte weitergeben möchten und warum sie für uns wichtig ist.

Beim Vorlesen und Erzählen darf auch der Beziehungsaspekt nicht unterschätzt werden: Es ist ein Dialog zwischen Erzählperson und Zuhörenden. Dabei muss ich gerade Kindern Zeit geben, das Gehörte zu verarbeiten und darauf reagieren zu können. Das kann zum Beispiel geschehen, indem wir den Kindern Fragen stellen.

Als Erzählerin, als Erzähler, muss ich die Zuhörenden an der Hand nehmen und führen – ich bin mit ihnen durch die Geschichte unterwegs. Im Gegenzug zu ihnen kenne ich den Weg bereits, deshalb muss ich aufpassen, dass ich ihnen nicht «davonrenne», beziehungsweise zu schnell unterwegs bin. Mein Gegenüber hört die Geschichte zum ersten Mal.

Was rätst Du Katechetinnen/Katecheten und Sonntagsschullehrerinnen/Sonntagsschullehrern, um die Texte, die sie vorlesen oder erzählen möchten, optimal vorzubereiten?

Das A und O lautet, sich viel Zeit nehmen, um sich mit dem Text auseinanderzusetzen. Der Text soll mehrfach durchgelesen werden. Dazu sollen sich die Erzählenden die Frage stellen, wie sie den Text frei erzählen würden. Die Geschichte

muss zu einem eigenen Text werden – Worte, die aus meinem Mund nicht natürlich klingen, sollen geändert werden. Sätze, mit denen ich nicht warm werde, müssen umformuliert werden.

In einem zweiten Schritt sollte das Zielpublikum – beispielsweise die Kinder der Sonntagsschule – vor Augen sein: Wer sind sie? Was ist ihre Welt? Was ist für sie wichtig? Was finden sie witzig? Was macht ihnen Angst? Von diesem Zielpublikum ausgehend, wird der Text nochmals durchgearbeitet. Es geht darum, den Text wie einen inneren Film vor sich zu haben: Die Erzählenden müssen sich auf die Geschichte einlassen, sodass sie erzählen können, was sie sehen, hören, spüren, schmecken.

Es geht darum, den Text wie einen inneren Film vor sich zu haben.

Sie kennen die Protagonisten fast so, wie einen guten Freund. Sie wissen, wie das Haus aussieht, wie es dort riecht und ob die Schafe weiss oder braun sind. Wenn die erzählende Person die Geschichte zu ihrer eigenen gemacht hat, entfaltet sie beim Erzählen eine ganz andere Wirkung. Wer Erzählungen selber auswählen kann, nimmt am besten solche mit Dialogen. Die lassen sich viel lebendiger vortragen.

Hast Du einen Tipp bezüglich Sitzordnung?

Den Halbkreis finde ich sehr angenehm. So habe ich alle im Blick, denn Vorlesen oder Erzählen ist ein Dialog. Das vergessen Viele und verstecken sich hinter dem Buch. Dabei ist es viel besser, wenn der Text möglichst frei erzählt wird – so erhalten die Zuhörenden den Eindruck, dass ich etwas erzähle, das ich selber erlebt habe. Ich nehme das Buch mit und zeige damit an, dass die Geschichte nicht von mir ist – gerade bei biblischen Geschichten ist mir das wichtig.

Kennst Du das Problem von störenden Zuhörerinnen und Zuhörern auch?

Gerade bei Jugendlichen kann es vorkommen, dass sie zuerst gelangweilt in ihren Stühlen sitzen und Desinteresse demonstrieren. Da ich beim Vorlesen oder Erzählen alle Anwesenden einzeln anschau, erhalten sie das Gefühl, dass

Vorlesen oder Erzählen ist ein Dialog.

Wie begeistere ich mein Publikum?



Erzählen bedeutet vollen Körpereinsatz: Stephan Sigg während einer Lesung.

ich direkt mit ihnen spreche. Bei intensivem Augenkontakt fühlen sich potenzielle Störenfriede beobachtet – das wirkt meistens und sie werden ruhig. In solchen Fällen ist der direkte Augenkontakt unerlässlich. Bis jetzt haben sich fast alle auf die Erzählungen eingelassen und aufmerksam zugehört.

Rück- und Verständnisfragen bei sehr kleinen Kindern können bisweilen dazu führen, dass sie voll Begeisterung erzählen und abschweifen. In solchen Momenten versuche ich, die Rückmeldung einzubauen. Wenn ich ein Buch dabei habe, kann ich beispielsweise mit der Bemerkung 'Und jetzt hören wir, wie es in der Geschichte weitergegangen ist' und einem deutlichen Griff zum Buch wieder bei der Geschichte einsteigen.

Geschichten vorlesen oder erzählen ist Arbeit. Würdest Du dem zustimmen?

Ja, und der grösste Teil der Arbeit steckt in der seriösen Vorbereitung. Wenn ich eine Lesung beginne, kommt es mir so vor, als ob ich einen Startknopf drücke und mich sogleich in der

Welt der Geschichte befinde. Dieses Gefühl ist wichtig, damit ein Text lebendig herüberkommt, doch damit sich dieses Gefühl einstellt, ist die Vorarbeit unerlässlich.

Gehst Du alle Texte so an?

Auf jeden Fall! Ich bereite den Text so vor, dass ich ihn mündlich nacherzählen könnte – ich war dabei: in der Wüste, im Tempel oder bei Jesu Gleichnissen. Ich habe es miterlebt und erzähle es Dir jetzt.

Hast Du einen Lieblingstext?

Eine Erzählung, die ich besonders liebe und die mich immer wieder emotional berührt, ist die Pfingsterzählung: Diese Szene ist sehr plastisch und ich spüre etwas von der Atmosphäre von damals – durch all die Jahrhunderte – durch den Text aufscheinen.

Diese Atmosphären, die durch die Texte hindurch spürbar sind, versuche ich beim Vorlesen

Beim Erzählen oder Vorlesen steckt der grösste Teil der Arbeit in der seriösen Vorbereitung.

Eine Erzählung, die ich besonders liebe ist die Pfingsterzählung.

oder Erzählen zu schaffen. Damit das gelingt, muss ich all das wissen, was im Text nicht explizit genannt wird, mir aber bewusste sein muss – auch wenn ich es nicht ausspreche.

Du bist bereits ein erfolgreicher Autor, wie bist Du zum Schreiben gekommen?

Schreiben war schon immer ein Teil meines Lebens, seit ich ein Kind bin. Zuerst begann ich mit Krimis und Kurzgeschichten. Mit dem Theologiestudium erfolgte eine Verschiebung hin zu religiösen Texten.

Was gab den Ausschlag, Theologie zu studieren?

Ein Germanistik- oder Psychologiestudium hatte ich zu Beginn ebenfalls in Erwägung gezogen. Aber Theologie interessierte mich am meisten. Als ich sah, wie breit das Theologiestudium ist – Sprachen, Geschichte, Liturgie, Pädagogik, Ethik, Philosophie, Psychologie, Musik, Kunstgeschichte – da war der Entschluss zugunsten des Theologiestudiums rasch gefallen.

War ein kirchlicher Beruf nach dem Theologiestudium keine Option?

Zu Beginn des Studiums waren die Berufe Pastoralassistent oder Religionslehrer durchaus eine Option. Doch im Verlauf der Studienzeit hat sich für mich immer klarer herauskristallisiert, dass ich Schreiben zu meinem Beruf machen möchte.

Wenn Du eine Geschichte schreibst, ist das Ende bereits klar, bevor Du das erste Wort schreibst, oder entwickelt sich die Geschichte während des Schreibens?

Wenn ich mich hinsetze und mit Schreiben beginne, weiss ich, wohin der Weg gehen soll – ich weiss, auf was ich aufmerksam machen und was ich aufzeigen will. Bis ich mich hinsetze und mit schreiben beginne, entwickle ich die Geschichte meistens über einen längeren Zeitraum im Kopf. Ich entwickle sie wie einen Film. Dabei «höre» ich die Stimmen der Protagonisten in meinem Innern und sehe die Personen vor mir. Wenn ich diesen inneren Film habe, dann beginne ich mit

schreiben, mache ein Exposé und ein Konzept und beginne, die Geschichte zu erzählen.

Finden die Themen Dich oder nach welchen Kriterien schreibst Du ein neues Buch?

Manchmal bekomme ich einen Auftrag für einen Text. Ansonsten suche ich nicht bewusst nach Themen – die Themen kommen von selber zu mir und drängen sich mir auf. Das können Dinge sein, die ich beobachte, die mich freuen oder betroffen machen. Ich halte alles in meinem Notizbuch fest und blättere immer wieder darin, bis ich irgendwann weiss: Das ist mein Thema, das ist meine Geschichte. Oft haben meine Geschichten eine Vorlaufszeit von vielen Monaten oder Jahren. Ich schreibe stets über etwas, das mich persönlich bewegt. Ich muss mich ganz auf das Thema einlassen können.

Die Themen kommen zu mir und drängen sich mir auf.

Wessen sollten sich alle bewusst sein, die vorlesen und erzählen?

Wenn wir erzählen, reduzieren wir alles auf einen Reiz. Das ist Chance und Herausforderung zugleich. Wir sollten darauf vertrauen, dass das, was seit Menschengedenken funktioniert – das Erzählen von Geschichten am Lagerfeuer, – auch heute fasziniert.

Der Einsatz von verschiedenen Medien ist wichtig, aber beim Erzählen setze ich den Gegenpol. Eine Geschichte muss nicht mit verschiedenen zusätzlichen Medien wie Musik, Bildern oder einem Film begleitet oder untermalt werden – wenn eine Geschichte spannend und gut erzählt wird, fasziniert sie und entfaltet von allein ihre Wirkung.

Lesen beruhigt und entschleunigt. Unsere Stimme ist ein grosser Schatz an Möglichkeiten – und von diesem Schatz sollen wir beim Vorlesen und Erzählen intensiv Gebrauch machen.

Hast Du einen Tipp bezüglich Vorlesen im Unterricht?

Aufgrund meiner Erfahrung kann regelmässiges Vorlesen oder Erzählen ein Fenster schaffen,

auf das sich die Kinder freuen. Regelmässiges Vorlesen würde ich an den Beginn der Stunde setzen, da es beruhigt und die Stunde rhythmisiert – dadurch fällt es den Kindern leichter, sich hineinzubegeben.

Heute wird vielen Kindern zu Hause nicht mehr regelmässig vorgelesen. Ihre Eltern haben keine Zeit mehr oder keinen Zugang zu Büchern – und so kommen auch die Kinder selber kaum auf die Idee, selber einmal ein Buch zu lesen. Deshalb ist es besonders wichtig, dass wir erzählen, ihnen diese prägenden Momente ermöglichen und zeigen, welche Kraft in Ge-

schichten steckt und was sie auslösen. Wir leisten damit nämlich auch noch einen anderen wichtigen Beitrag: Wir aktivieren und stimulieren die Phantasie der Kinder und helfen ihnen, eigene innere Bilder und Geschichten zu entwickeln.

Kurzporträt Stephan Sigg

Stephan Sigg (* 1983) ist in Rheineck in der Ostschweiz aufgewachsen. Sein Theologiestudium schloss er 2007 in Chur ab. Seither ist er als Journalist und Autor tätig und lebt in St.Gallen. Schreiben, Theologie und Theater beschäftigen ihn seit Kindertagen. Seit 2000 hat Stephan Sigg zahlreiche Publikationen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene veröffentlicht. Mittlerweile wurden seine Bücher auch auf Portugiesisch, Französisch, Kroatisch, Schwedisch und Polnisch übersetzt. Heute schreibt er hauptsächlich Belletristik, Sach- und Fachbücher sowie Lehrmittel/Unterrichtsmaterialien für den Religions-, Ethik- und Deutschunterricht. 2014 wurde er in Basel mit dem «Prix Eco.Swisscanto» in der Kategorie «Generation Zukunft» ausgezeichnet.

Stephan Sigg bietet nicht nur Lesungen für Kinder und Jugendliche an, sondern auch Schreibwerkstätten, bei denen Kinder, Jugendliche und Erwachsene entdecken, wie viel Spass Literatur machen kann und wie gut Schreiben tut. Er leitet auch regelmässig Workshops und Kurse für kirchliche Mitarbeitende und bringt ihnen Kreativitätstechniken bei oder uzeigt, mit welcher spirituellen Sprache Menschen heute erreicht werden können. Weiter Infos unter: www.stephansigg.com

